

Promotion in den Geisteswissenschaften. Modelle der Doktorandenausbildung in Deutschland und den USA am Beispiel der Muttersprachenphilologien Germanistik und *English studies*

Eva Bosbach

Die aktuelle Reform der Doktorandenausbildung in Deutschland mit ihrer starken Tendenz zu strukturierten Promotionsmodellen stellt auch die Geisteswissenschaften und die Hochschulforschung vor neue Herausforderungen. Mit Blick auf die notwendige konkrete Ausgestaltung der Reformvorhaben und -vorgaben in den einzelnen Disziplinen überrascht der Mangel an fachspezifischer wissenschaftlicher Reflexion, fachhistorischer Wahrnehmung und Kontextualisierung sowie empirischer Aufbereitung und Auswertung der Veränderungen in der Doktorandenausbildung. Eine Analyse der Promotionsmöglichkeiten in den Geisteswissenschaften, die sowohl die etablierte Individualpromotion als auch im Zuge verschiedener Förderinitiativen entstandene neue Modelle untersuchen würde, fehlt bisher.

Ein weiteres Desiderat besteht im Bereich der internationalen Gegenüberstellungen: Die Hochschulforschung in Deutschland verfügt bisher nicht über Vergleiche der Promotionsbedingungen in den Geisteswissenschaften mit anderen Ländern, deren positive wie negative Erfahrungen in der Doktorandenausbildung genutzt werden könnten. Promotionsmodelle der USA sind dabei besonders von Interesse, da dort sowohl jahrzehntelange Erfahrung mit der für die Geisteswissenschaften in Deutschland relativ neuen strukturierten Doktorandenausbildung besteht – ausnahmslos alle Doktoranden promovieren in *graduate schools* –, als auch für eine Untersuchung umfangreiches und differenziertes Datenmaterial zu dieser Fächergruppe zur Verfügung steht.

Die vorliegende Arbeit will zur Schließung dieser Forschungslücken einen umfassenden Beitrag leisten. Vor dem Hintergrund eines detaillierten Exkurses über zehn Jahrhunderte der europäischen Promotions- und Universitätsgeschichte und einem Überblick fachübergreifender Rahmenbedingungen und fachspezifischer Implikationen der Promotionsreform seit 1990 werden am Beispiel der Muttersprachenphilologie Germanistik zunächst die verschiedenen neu entstandenen Promotionsprogramme in Deutschland in ihrer Bandbreite (unterschiedliche Finanzierungsformen, Programmgrößen, Phasen im Prozess der Einrichtung, Eliteorientierung oder Dachstruktur, disziplinärer Zuschnitt, Zielsetzung etc.) differenziert untersucht und mit der traditionellen Form der Doktorandenausbildung, der Individualpromotion, kontrastiert. Im zweiten Teil der Studie werden analog die Promotionsmodelle der *English studies* in den USA analysiert. Methodisch wird dazu für beide Länder eine umfassende Sekundäranalyse vorhandener statistischer Daten und fachwissenschaftlicher Studien mit den Ergebnissen von exemplarisch für diese Studie initiierten und ausgewerteten qualitativen Interviews kombiniert, die mit Doktoranden der verschiedenen Promotionsformen sowie mit den Koordinatoren der ausgewählten Programme und mit hochschulpolitischen Akteuren geführt wurden. Aus dem Vergleich der Promotionsmodelle in Deutschland und den USA werden für diverse Aspekte der Doktorandenausbildung wie Dissertationen und Forschungsthemen, Auswahlverfahren, Qualitätssicherung und Finanzierungsformen, Betreuung und Austausch, Erlernen der Kernqualifikationen Forschung und Lehre sowie Berufswege der Promovierten konkrete förderliche Elemente für eine fachadäquate weitere Ausgestaltung der Promotionsreform in den deutschen Geisteswissenschaften herausgearbeitet.

Zu den wichtigen Ergebnissen der Analyse gehört, dass nach wie vor und in allen Promotionsformen die Dissertation als Monographie den Kern einer geisteswissenschaftlichen Promotion bildet. Um die fachwissenschaftliche Qualität und Realisierbarkeit dieser Kernleistung zu sichern, müssen in den untersuchten Programmen in den USA das Exposé und das erste Dissertationskapitel innerhalb festgelegter Fristen von den Doktoranden vorgelegt und als wichtige Hürden im Promotionsprozess vor mehreren Fachvertretern verteidigt werden. Diese Elemente einer frühzeitigen Qualitätssicherung werden in Deutschland bisher nur selten genutzt. Nicht zur Nachahmung für Deutschland geeignet erscheint demgegenüber beispielsweise die in den USA zunehmende Praxis der Übernahme ursprünglich professoraler Lehrverpflichtungen durch Doktoranden im Rahmen von „Effizienzsteigerungen“. Dies führt zu einem Abbau regulärer Professorenstellen, wodurch Kritiker langfristig die Qualität von Forschung und Lehre beeinträchtigt sehen.

Insgesamt liefert die Studie inner- wie außeruniversitären Akteuren erstmals eine umfassende Analyse existierender Promotionsmöglichkeiten, einen detaillierten Vergleich mit den USA sowie für die Hochschulpraxis ein Instrumentarium zur Bewertung vorhandener und zur Konzeption künftiger Promotionsmodelle in den Geisteswissenschaften.